

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
 Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
 — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 30 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
 Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
 Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaath in Elbing.
 Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 226.

Elbing, Dienstag

26. September 1893.

45. Jahrg.

Abonnements-Einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 4. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Altpreußische Zeitung

Die Altpreußische Zeitung kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Altpreußische Zeitung

Neu eintretende Abonnenten erhalten die Altpreußische Zeitung mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis.

Der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck.

Die gesammte deutsche Presse hat mit seltener Einnüchternheit ihre Freude ausgedrückt über den Depeschenwechsel, der am 20. d. Mts. zwischen dem Kaiser und dem früheren Reichskanzler stattgefunden hat. Daß die „Hamburger Nachrichten“, das Organ des jetzigen, und die „Münchener Nachrichten“, das Organ des früheren Reichskanzlers sich einer Beschreibung des im ganzen Reichs mündlich und schriftlich tagtäglich erörterten dankbaren Themas bisher enthalten haben, hat zu verschiedenen Deutungen Anlaß gegeben, die aber einander widersprechen. Aus dem Schweigen der „Norddeutschen“ wollte man auf ein gewisses Grollen des Grafen v. Caprivi, aus dem der „Hamburger Nachrichten“ auf fortgesetztes Schmollen des Fürsten Bismarck schließen wollen. Man vergaß nur, daß, wenn Caprivi Grund zum Schmollen hätte, und umgekehrt, wenn Fürst Bismarck fortfährt zu schmollen, Graf v. Caprivi nicht zu grollen brauchte. Die Deutungen sind also unbegründet. Man kann nicht ohne Weiteres aus dem Schweigen der beiden genannten Blätter auf die Stimmung der hervorragendsten Persönlichkeiten schließen, die sich ihrer bisweilen als Sprachrohr bedienen; die Blätter schweigen wahrscheinlich nur, weil

sie auf einen Auftrag warteten, den Graf v. Caprivi als Karlsbader Kurgenosse und Fürst Bismarck als Reconvalescent in Kissingen zu geben nicht in der Laune und auch nicht gut in der Lage waren. Man glaubt bestimmt zu wissen, daß der Kaiser im Einvernehmen mit dem Grafen v. Caprivi das Aufgeben und Empfangen ehrende, Telegramm abgesandt und ihm dieses wie die Antwort des Fürsten Bismarck mitgeteilt hat. Da selbst die entragtesten Anhänger des Fürsten Bismarck eingeständenermaßen nicht wagen, aus dem Depeschenwechsel auf einen Kanzlerwechsel zu schließen, ist auch gar nicht abzusehen, warum Graf v. Caprivi über den Depeschenwechsel großen Jochs. Graf Caprivi hat wiederholt mit wahrhaft wohlthuender Vornehmheit so öffentlich und nachdrücklich als nur möglich, die großen Verdienste des Fürsten Bismarck, den er noch in der letzten kurzen Reichstagsitzung als eine phänomenale, in Jahrhunderten kaum wiederkehrende Erscheinung bezeichnet hatte, anerkannt, anerkannt auch dann, als Fürst Bismarck und mehr noch einige seiner Freunde dem Grafen dies zu thun ganz außerordentlich erschwerten. Vielleicht hätte Graf v. Caprivi sogar egoistische Gründe, sich des Depeschenwechsels zu freuen. Denn man kann sich kaum denken, daß Fürst Bismarck nach demselben seine scharfe und unbequeme Kritik des neuen Kurzes fortsetzen werde, und es wäre sogar nicht unmöglich, wenn nämlich, was im allseitigen Interesse zu wünschen wäre, Fürst Bismarck flug genug ist, in die ausgestreckte Kaiserhand die patriotische Palastinschrift zu legen, daß dem Regiment des Grafen v. Caprivi mancher weise Bismarck'sche Rath zu gute käme.

Man hat dann noch viel darüber sich den Kopf zerbrochen, ob der Kaiser das Telegramm an den Fürsten Bismarck aus eigener Initiative oder auf Anregung anderer hochstehender Personen abgesandt habe. Wir halten den Streik um des Kaisers Initiative beinahe für noch müßiger, als den um des Kaisers — Bart. Wenn Jemand einen guten Rath befolgt, so mag er persönlich dem Rathgeber zu Dank verpflichtet sein, die übrige Welt geht nur die That des Handelnden etwas an, nicht ihre mehr oder minder intime Vorgeschichte. Man sollte sich bei einem Monarchen um so weniger darum kümmern, als man Gewißheit über die intimeren Einflüsse doch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht erlangt. Aber wir sollten meinen, daß die Handlung des Kaisers Wilhelm, von der jetzt so viel die Rede ist, ganz und gar in das Charakterbild paßt, welches die Welt sich von dem deutschen Kaiser gemacht und zu machen reichlich gute Gelegenheit gehabt hat. Vielleicht kein Souverän unter den gegenwärtig lebenden ist der Welt, und zwar nicht bloß der deutschen, so bekannt, wie Kaiser Wilhelm, und Jeder kann selbst sich die Frage beantworten, ob Kaiser Wilhelm nicht ganz und gerade der Mann ist, so zu handeln, wie geschehen.

Man hat aus dem Umstande, daß das Telegramm erst so spät abgesandt worden ist, auf Einwirkungen

geschloffen, die sich erst in Güns geltend gemacht haben, also auf den Einfluß des Kaisers Franz Josef und des Königs Albert, die bekanntlich beide besondere Verehrer des Fürsten Bismarck sind. Aus der im Telegramm selbst gegebenen Erklärung, daß Kaiser Wilhelm erst nachträglich von der ersten Krankheit des Fürsten Bismarck gehört, hat man einen Vorwurf für die Umgebung des Kaisers herleiten zu dürfen geglaubt. Wir constatiren dem gegenüber, daß die ganze Welt nichts von einer e r n s t e n Erkrankung des Fürsten Bismarck gewußt. Erst als die Gefahr bereits vorüber war, konnte man einem Telegramme, das Schweningher aufgegeben, entnehmen, daß Fürst Bismarck ernstlich krank gewesen sei. Aber am 21. d. M. erst, d. h. also nach dem Depeschenwechsel hörte man zum ersten Male in Berlin und zwar durch die „Neuzzeitung“, daß Fürst Bismarck eine Lungenerkrankung gehabt habe. Aber am 22. d. M. wurde diese Nachricht widerrufen, und es hieß, der Fürst hätte an Gürteltrose und Pechschlag gelitten, wie schon früher. Erst Sonnabend, den 23. d. M. wußte man in Berlin bestimmt, daß die Krankheit des Fürsten Bismarck wirklich eine schwere Lungenerkrankung gewesen sei. Wenn Jemand ein Vorwurf trifft, so ist es Dr. Schweningher. In der That soll der Kaiser diesem telegraphisch sein Befremden über die nicht rechtzeitige Berichterstattung haben ausdrücken lassen.

Wir wollen zum Schluß nur noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Depeschenwechsel, über den in diesen Tagen so viel gesprochen, geschrieben und depeeschirt worden ist, der erste Schritt sein möge, der dem greisen Staatsmann einen heiteren und beglückten Lebensabend einleitet, wie ihn der verdient hat, der so viel für sein Vaterland gethan hat.

Politische Tagesübersicht.

— 26. September.

Ein Theil der Sozialdemokraten scheint zu beabsichtigen, die bisherige Praxis der **Wahlenthaltung bei den preussischen Wahlen** aufzugeben. Die sozialdemokratische Parteileitung ist indessen nicht dieser Ansicht, und der „Vorwärts“ behauptet, das Gros der Partei auf seiner Seite zu haben.

Friedrich Engels, der sogenannte „sozialdemokratische Paph“, ist während seines Aufenthalts in Berlin von den Sozialdemokraten tüchtig gefeiert worden. Die Hauptovation war eine musikalische Feier am letzten Freitag. Aus 200 sozialdemokratischen Gesangsvereinen war je ein Delegirter entsandt worden zur Ausföhrung des Festliedes. Liebknecht hielt dann eine Rede auf Friedrich Engels. Dieser schloß seine Dankrede den Eindruck, den Berlin nach 52-jähriger Abwesenheit auf ihn gemacht. Damals sei Berlin eine Hof- und Residenzstadt mit 350.000 Einwohnern gewesen, eine Stadt der Bürokratie, des Adels und Militärs, — heute sei es eine un-

bedingten einflößt, diese ewig gespannte Triebfeder alles Weltgeschehens, sie ist das größte der Welt- dachsel. Was war das Resultat jener Schlacht, die hier zwischen den beiden Elementen ausgekämpft wurde? Der momentane Ausgleich allzu greller Kontraste zwischen den Reichen des Landes und des Wassers! Der strömende Regen hat die Luft und das überhitzte Erdreich abgeseilt; die allzu hohen Bergspitzen hat er mit hinabtragen helfen in die Thäler; dann stürzte er die Ströme, die, was morisch ist, vom Lande hinabzutragen haben ins Meer, um seine allzu großen Tiefen auszufüllen; kurz, ein Schritt weiter ist gehen zur allgemeinen Abweilderung.“

Die **Manöver** in Güns sind für ein süngarisches Blatt Anlaß zu einer heiteren Berwählung geworden. Es veröffentlichte nämlich mit auffallenden Lettern die nachstehende, aus Güns datirte Depesche: „Der reformirte Bischof Karl Szab hat gestern 11 Uhr hier angelangt. Se Majestät der König kam ihm auf dem Bahnhof entgegen und empfing ihn mit außerordentlicher Herzlichkeit. Se Majestät selbst war dem greisen und frankten Kirchenfürsten hehlich, als dieser aus dem Wagen stieg, und stellte ihm dann die Erzherzoge und die anderen anwesenden Notabilitäten vor. Als das in großer Anzahl zusammengeströmte Volk hiervon Kenntniß erhielt, brach es in minutenlang andauernde Ejzen — Rufe aus.“ In einem zweiten, ebenfalls aus Güns datirten Telegramm, das mit nicht weniger auffallender Schrift wiedergegeben war, hieß es dann: „Bischof Karl Szab legte, nachdem er in so auszeichnender Weise von Sr. Majestät empfangen worden, in dem Ankleidezimmer des Bahnhofsgebäudes seine Uniform eines preussischen Obersten an, und erwartete so den deutschen Kaiser Wilhelm II., welcher eine halbe Stunde nach der Ankunft Szab hier eintraf.“ Die Wöjung des Räthsels, wie dem süngarischen Blatte dieses Malheur passiren konnte, ist die: Es hatte in der ungarisch abgefaßten Depesche anstatt der Worte „Szasz kiraly“ (König von Sachsen) „Szasz Karoly“ (Karl Szab, der ehrwürdige Bischof und Mitglied des Magnatenhauses) gelesen.

Das **Theater** der italienischen Stadt Viella wurde kürzlich ein Raub der Flammen. Das Feuer kam während der Vorstellung aus. Daß es kein Opjer forderte, ist allein der Kaltblütigkeit eines

dustrie- und Handelsstadt geworden und der Hof mit dem Militär könne Abschied nehmen, ohne daß ein Hahn danach krähe. Berlin habe eine vollständige Revolution erfahren. Der Redner gedachte des Sozialistengesetzes, unter dessen Wirksamkeit er nicht nach Deutschland habe kommen können, und des letzten großen Wahlkampfes. Berlin mit seinen 160.000 sozialdemokratischen Stimmen marschire an der Spitze sämtlicher europäischen Großstädte.

Die **Unterstützung der Freiconservativen** wird der Freisinnigen Vereinigung für ihren Feldzug gegen die Freisinnige Volkspartei in Berlin durch die „Post“ wie folgt angeboten: „Was die Freisinnige Vereinigung in Berlin aus eigenen Kräften leisten kann, läßt sich nicht mit Sicherheit vorhersehen. Das wird zu einem guten Theil davon abhängen, ob eine wirksame Wahlorganisations geschaffen werden kann. Soviel aber ist sicher, daß sie auf die Unterstützung vieler, der weiter rechtsstehenden Elemente rechnen kann, welche keine Aussicht haben, Kandidaturen ihrer Richtung durchzubringen und die Freisinnige Vereinigung jedenfalls der Volkspartei weit vorziehen. Gelingt eine solche Unterstützung schon bei den Urwahlen überall, da, wo man keine Aussicht hat, einen Wahlmann der eigenen oder einer nahestehenden Richtung durchzubringen, so kann die Freisinnige Vereinigung wohl in dem einen oder anderen Wahlkreise Aussicht auf Erfolg gewinnen. Wenn die Dinge sich nicht wesentlich gegenüber den Wahlen von 1888 geändert haben, ist die Unterstützung der Freisinnigen Vereinigung auch so ziemlich die einzige Möglichkeit, den völksparteilichen Ring in Berlin zu durchbrechen.“

In dem die „Post“ weiter ausführt, daß Aussicht auf einen Wahlerfolg für die Konservativen in Berlin nicht vorhanden sei, bemerkt sie weiterhin: „Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, dürfte es daher den Regeln gelebter Realpolitik entsprechen, in Berlin den Schwerpunkt der Aktion auf die Unterstützung der Freisinnigen Vereinigung zu legen, und soweit nicht Aussicht auf die Wahl eines Wahlmannes der eigenen oder einer verwandten Richtung ist, schon bei den Urwahlen den Anfang zu machen. Eine Zählung der eigenen Kräfte hat in Berlin für die Mittelparteien gar keinen Zweck. Hier gilt es, so zu handeln, daß das bestmögliche Endergebniß erreicht wird. Im Vergleich zur Volkspartei bedeutet aber die Wahl eines Mitgliedes der Freisinnigen Vereinigung zumal für das Abgeordnetenhaus, wo die großen wirtschaftlichen Fragen mehr zurücktreten, einen erheblichen Gewinn. Der Weg, der in Berlin einzuschlagen ist, kann daher nicht zweifelhaft sein.“

Die **Kommission für die Tabaksteuer** hat sich vorläufig dahin entschieden, daß bei Einführung einer Tabakfabriksteuer die bisherige Inlandssteuer gänzlich in Fortfall kommen und der Eingangszoll auf ausländischen Tabak entsprechend ermäßigt werden

Kleines Geniletton.

* **Gewitter auf dem Ocean.** Im „Neuen Wiener Tagebl.“ erzählt Dr. M. Wilhelm Meyer, der Direktor der Berliner Urania, seine Reise durch die neue Welt. Wir entnehmen den feststellenden Reise- skizzen die folgende Schilderung eines Gewitters auf dem Ocean, von dem die Reisenden am 5. Juli vor der Einfahrt in den Hafen von Newyork überfallen wurden: „Die Gegenwart des Landes verrieth sich bald nach durch eine andere interessantere und gewaltigere Erscheinung als jene grauen, feuchtriefenden Nebel, die uns während der letzten Tage in so bedenklicher Weise unsichtbar gemacht hatten. Ein mächtiges Gewitter zog auf. Ueberall sahen wir durch die hereinbrechende Nacht wie leuchtende Alpendäume vielverzweigter Wölze auf die für uns so winzig erscheinenden Landstreifen herabprasseln, als wollte das lustige Element im Wunde mit dem Wasser das junge Erdreich, so gleich im Keime wieder vernichten. Gewitter sind inmitten des Oceans selten, und wenn sie einmal im Centrum der gefährlichsten Wirbelstürme dort entstehen, so bringen sie die Ursachen der Gewitterbildung vom Lande mit, wo diese Wirbel entstehen und dann über den Ocean zu uns herüberbrausen. Als das Land noch nicht über die Wogen emporsteigerte, konnte es auch noch keine Gewitter geben; nur so wenig man sich auch über die spezielleren Ursachen der Entstehung dieser großartigsten Bewegung kein Zweifel, daß sehr ungleiche und sehr schnell wachsende Temperaturen der nahe übereinander gelagerten Luftschichten eine Hauptrolle dabei spielen. Solche krasse Erwärmungsverschiedenheiten konnten aber zu jener Zeit gar nicht auftreten, zu welcher noch die ganze Erde gleichmäßig von einer Wasser- schicht umgeben war. Die ungeheuren Unterschiede des kontinentalen Klimas mit seinen großen Extremen zwischen Sommergluth und Winterfroß, gegenüber dem ausgeglichenen milden maritimen Klima, konnte nur die Geburt des Landes im Gefolge haben; und Lande ausgefogen sein wird, so daß dieses höhere Lebenslement die Oberherrschaft gewonnen hat, wie es beim Planeten Mars der Fall ist, wird ein ruhiger Gleichgewichtszustand eintreten. Bis dahin aber wer-

den Luft, Wasser und Erde im gewaltigen Giganten- kampf weiter und die Herrschaft eingen und wird Alles in schaffenskräftigster Bewegung weiterpuffiren. So wie das Wasser wogt, wirt auch das Erdreich Wellenberge, die auf- und niedersteigen wie im Sturm, die schneebedeckten Gebirgskämme sind die weichen Schaumkronen der Erdwogen, nur das Tempo des Wellenschlages ist ins Unermeßliche verlangsamt. Und ebenso wogt der Voocean. Es ist keine vage Parallele, sondern beruht auf sehr eingehenden Untersuchungen von Helmholtz, daß die in Streifen geordneten Schächelköpfe der Cirruswolken ganz ähnlichen Ursachen ihre Entföhung verdanken, wie die langen Wellenreihen der Brandung. Wogende Luftströmungen erreichen nur mit ihren Wellenköpfen so kalte Regionen, daß sich hier der vorher aufgelöste Wasserdampf zu Wolken verdichten kann. Ueberall in der Natur, dem einheitlich regierten Weltenreiche, begegnen wir verwandten Zügen, Parallelen. Mitten durch eine solche Schlacht in dem hunderttausendjährigen Kriege der Elemente mußten wir jetzt hindurchsteuern. Und es war wahrlich keine der unbedeutendsten! Aus hundert feuerpelenden Batterien zugleich schlugerte der Himmel seine züngelnden Geschosse auf das erzitternde Land herab, die verbündeten Wogen stürzten mit Regimentern von Widderköpfen gegen die Bollwerke an, welche das Leben sich dort im Reiche der Luft erklüht hat, und die Postajunen des Windes heulten eine entsefliche Kriegsmusik dazu. Der Regen prasselte wasserfallartig herab, als wollte ein anderes Meer sich vom Himmel her zu dem dort unter uns gefellen, welches unser Schiff, diesen letzten, winzigen Eindringling in den Meinungsaustausch von Giganten zu zermalmen drohte. Den Wenigsten unter uns mag deshalb die majestätische Schönheit dieses Schauspieles damals rechte Freude gemacht haben. Jedenfalls waren wir Alle froh, als wie das eigentliche Schlachtfeld glücklich durchquert hatten, die Wolken sich zu theilen begannen und mitten durch die immer noch während kämpfenden Heerhaaren hindurch eine Sterngruppe aufleuchtete. Das Ewig, Unveränderliche, Ruhende. Alle Schlachten, alle Konflikte der Welt gebiert die heiße Sehnsucht nach Ruhe, die unerreichbar wie die Sterne bleibt. Diese ewig ruhlose Sehnsucht nach Ruhe, aller todtten Materie so gut wie dem Le-

Schauplatters zu verbanken. Einer der Künstler, der sich hinter den Kulissen aufhielt, sah aus der Ber- senkung Rauch emporsteigen und machte den Direktor darauf aufmerksam. Dieser erkannte sofort, daß Feuer ausgebrochen sei. Er begab sich zu den Schauspielern, erklärte denjenigen, der gerade die Bühne betreten wollte, die Sachlage und bat ihn, er solle doch auf irgend eine Weise dafür sorgen, daß Alles ohne Unglück abginge. Der Schauspieler war schnell entschlossen. Er betrat die Bühne und während ihn Vörsall empfing, fuhr er plötzlich mit der Hand zum Herzen und sank zu Boden. Bewegung im Publikum.

In diesem Augenblick kam der Direktor heraus und bat die Versammelten in Anbetracht des plötzlichen Unwohls des Künstlers das Theater zu verlassen, da an eine Fortsetzung des Spiels nicht gedacht werden könne. Kaum hatte der letzte Zuschauer das Haus verlassen, als die Flamme schon die Orchester- stühle ergriß. In kürzester Zeit brannte das ganze Theater zur lärmenden Ueberbischung der Geretteten. * **Der Voz-Tunnel** auf der großen Westföhenbahn, einer der längsten in England, war vor Kurzem der Schauplatz eines Eisenbahnunfalls, der vielen Menschen das Leben hätte kosten können. In diesem Tunnel, der drei Kilometer lang ist und zwischen Corsham und Voz liegt, entgleiste plötzlich die Lokomotive des Schnellzuges, der täglich von London um 9 Uhr nach dem Westen Englands abfährt, und zwar fiel sie quer über die Geleise, so daß beide Stränge zeitweilig unfahrbar wurden. Ehe man ein Signal an die nächste Station absenden konnte, nahte ein Personenzug von der entgegengelegten Station heran und fuhr mit schrecklichem Getöse in die entgleiste Lokomotive des ersten Zuges. So heftig war der Zusammenstoß, daß beide Lokomotiven sich überschlugen und mehrere Wagen des 2. Zuges zertrümmert wurden. Es herrschte unter den Passagieren große Aufregung, da sie nur das Stöhnen der Verwundeten, das Geziße der Dampfessel hörten, den Schaden aber nicht übersehen konnten, denn der Schauplatz war in Folge des Erlöschens der Lampen in völliger Dunkelheit gehüllt; auch wurde befürchtet, daß die Trümmer durch die umhergestreuten Kohlen in Brand gerathen würden. Glücklicherweise verging nicht viel Zeit, bis Hilfe an Ort und Stelle von Bristol, Bath und Corsham anlangte; die Verwundeten wurden von Ärzten verbunden und in das

Jollen. Demgemäß würde bei Einführung der Fabriksteuer Zoll und Inlandssteuer für die Vorarbeiten von Tabak und Fabrikation der Reudementsverhältnissen entsprechend nach bestimmten Sätzen zurückgewährt oder auf etwa gewährten Steuerkredit verrechnet werden.

Die Wiener Polizei hat 14 anarchistische Arbeiter verhaftet, die nicht nur auf einer gemeinen Handpresse hocherräthliche Flugblätter druckten, die in Wien verbreitet worden sind, sondern auch ein Bombenattentat vorbereitet haben. Die Führer sind die Tischlergehilfen Franz Haspel und Stephan Gahnel, beide 30 Jahre alt. Bei der Hausdurchsuchung fand man eine Schere auf; man sprengte das Bezirksgefängnis, womit der Schlüssel verschlossen war, und entdeckte im Innern eine komplette, fast neue Handdruckpresse mit allen Druckutensilien und auf einer Walze den Abzug von anarchistischen Flugblättern unter dem Titel: „Anruf an die österreichische Volksmasse.“ In der Tischlerei fand man noch der Sprengung einen Schloßkasten. Ein anderer Kasten enthielt Hunderte anarchistischer Flugblätter. Im Koffer fand man endlich Sprengstoffe, darunter Pikrinäure, eine nicht gefüllte Bombe und Blechschichten, wie solche der Anarchist Stellmacher als Sprenggeschosse benutzt hatte; ferner einen Glasschalen, der als Bombe geworfen werden sollte, und Blei zum Gießen von Bomben. Haspel suchte sich in höchster Aufregung loszureißen; es gelang ihm, ein Badetuchdruckers zu ergreifen und zum Fenster hinauszuführen, dann wollte er sich nachflüchten, woran ihn die Polizei jedoch verhinderte. Endlich wurde in einer Kastenlade ein geladener Revolver gefunden. Die meisten Verhafteten sind jung und ledig, nur wenige verheiratet. Die Druckpresse ist ganz neu, vortrefflich gearbeitet und werthvoll. Man fand nebst den Sprengstoffen und Bomben auch ein Kästchen mit herausgehängenen Betongebirgsen, das noch nicht geöffnet ist, ferner rauchloses Pulver und eine Stockflinte.

Die letzten Nachrichten über Emin Pascha, welche belgischen Wäldern zugegangen sind, melden, daß in Njangwe ein Koffer Emin's von dem Leutnant Dhanis im Besitze des Arabers Said ben Abed, den man für den Mörder Emin's hält, gefunden wurde. Dhanis behält den Koffer, welcher u. A. das Reisstagebuch Emin's vom Abgange von der Ostküste bis zum 12. Oktober 1892 birgt, in seiner persönlichen Obhut bis zu seiner Rückkehr nach Europa. Ueber die wahrscheinlichen näheren Umstände der Ermordung Emin Pascha's äußert Dhanis: Mutini Moharra befand sich im Kriege mit Said ben Abed, weil jener des letzteren Mutter getödtet hatte. Said nahm Moharra gefangen, aber noch rechtzeitig gelang es anderen Arabern, diesen zu retten und Said aus Njangwe zu verjagen. Dieser beschloß nun, um sein Rache auszuführen zu können, sich mit den Weißen zu verbinden. Inzwischen hatte das Massaker bei Nibabba stattgefunden. Moharra, welcher erforscht, daß Said mit Emin zusammengetroffen, zog gegen Nibabba und ließ Said wissen, daß er dessen Land plündern werde, wenn er den weißen Anführer nicht tödtete. Said, eingeschüchtert, befolgte die Weisung Moharra's und Emin wurde gegen den 20. Oktober (nicht September, wie unrichtig telegraphirt war) vier Tagesreisen von Nibabba, sechs Tage nachdem Emin von Njomema, sechs kleine Tagemärsche östlich vom Kongo verlassen hatte, ermordet. Der Führer Ismail vollzog den Mord. Die letzten Aufzeichnungen Emin's lauten wie folgt:

„Berließ die Niederlassung der Banyema am Juni 29 Or. 50 östl. Länge, 1 Or. 22 nördl. Breite am 29. Mai 1889. Angekommen in Zpurunga, Hauptling Amuda, am selben Abend. Entfernung 27 bis 28 Kilom. Nordwestlich, Jungfräulicher Wald. 10. Juni 1892. Dorf Indecara. 1. August. Berließ Jpoto auf dem Wege nach Urumbi, einer anderen Banyema-Niederlassung im Walde. Auf dem Marsch nach dem Jturi, den wir durchschreiten müssen. 9. August. Durch die Nachlässigkeit unseres Banyema-Hauptlings gingen alle meine Sammlungen im Tundafuß verloren, über den wir mittels Pirogue setzen mußten. Wie schade! An den Ufern des Tunda (Lunde) jungfräulicher Wald. 20. August. Nach 10 Tagen Marsches im Walde auf der Station Urumbi angekommen, dem westlichen Punkt der Reise. Jetzt geht der Weg nach Süden bis Krumbi (bei Ribongwe) am oberen Kongo, wo, wie ich glaube, Herr Bohnsdorf bereits vor mir Sammlungen angelegt hat. 27. August. Ueber den Fluß Luidi. Lagern in Mastasite am westlichen Ufer. 28. August. Das Ufer des Flusses Luidi verlassen. Neuer Marsch von acht Tagen durch Wald. 7. Sept. Nach be-

Hospital in Bath geschafft. Es ergab sich, daß 13 Personen verlegt waren; von ihnen haben zwei so schwere Verwundungen davongetragen, daß sie in Lebensgefahr schweben. Fast ein Wunder aber ist es, daß nicht mehr Menschenleben verloren gegangen sind. Die Schienen sind auf eine Viertelmeile aufgerissen.

Spanische Efel. In keinem anderen Lande der Welt dürfte es so viele Efel geben wie in Spanien. Nach den neuesten amtlichen Erhebungen besitzt das Land die stattliche Zahl von 736,418 Efel. Dasselbe Statistik giebt 760,285 Maulthiere und 383,113 Pferde an. Der Efel wird hauptsächlich als Reithier gebraucht und dient auch vielfach zur Bekleidung von schweren Lasten. Da sein Unterhalt mit unbedeutenden Kosten verbunden ist, so ist es auch den ärmeren Leuten möglich, Besizer eines oder mehrerer Efel zu sein. In allen spanischen Districten entzieht bei Tagesanbruch ein unbeschreiblicher, mark- und betrunkenheitstündiger Lärm; diesen verursachen die Hunderte von „arabischen Nachtigallen“. Vängere Bestrecken werden von Frauen und Männern auf dem Rücken des grauen Freundes zurückgelegt. Spanische Efel wolle man nicht mit deutschen vergleichen. In den nordischen Ländern ist der Efel ein unansehnliches, stumpfes, plumpe Thier; sein spanischer Bruder ist dagegen ein ganz anderer Kerl; der hat noch arabisches Blut in den Adern! Das Haar des spanischen Efels ist kurz und glatt, das Auge feurig; er hat einen prächtigen und lebhaften Gang, die ganze Erscheinung ist von bestem Effect begleitet. Im Hafen von Barcelona hat jüngsthin der Dampfer „Nuevo Mahones“ sieben von der Insel Mayora stammende und nach Nordamerika bestimmte Efelhengste, wahre Prachtexemplare ausgeführt. Die Thiere haben eine Rückenhöhe von über sechs Fuß. Eines von ihnen hat 4500 Pfesetas (3600 Mark) gekostet. Der Gesamtpreis für die sieben Stück beträgt 17,175 Pfesetas. Im Auftrage der Vereinigten Staaten wird jetzt der Ankauf von 335 Beschälern betrieben. Dies bedeutet für den Käufer eine Ausgabe von ungefähr 160,000 Dollars.

schwerlichem Marsch am Posten in Ubiere angelangt. Einen Tag Aufenthalt. Von Ubiere neuer Marsch durch Schlamm und Wasser nach Ute, Urumbi, einem von seinen Bewohnern verlassenen Dorfe, inmitten riesiger Bananen-Pflanzungen in sehr dichtem Walde. Hier müssen wir die Lebensmittel für einen Marsch von 10 bis 21 Tagen in Kisten zusammenbringen, von wo wir den Kongo gut in zehn kleinen Tagemärschen erreichen können. Jeder pflückt hier Bananen, welche, getrocknet und gestoßen, unsere einzige Nahrung bilden. Wir können weder Fett noch Fleisch erhalten. Unser letzter Halt vor der Ankunft am Kongo wurde am 12. Oktober erreicht. Es ist Njomema, gewöhnlich Kinene genannt, nach dem Hauptling, einem Trunkenbold und Uniamwesi-Sklave des Said ben Abed.“

Zuland. Der Kaiser hat den österreichischen Kommandanten Freiherrn v. Schönfeld und Freiherrn v. Reinländer unter dem Ausdruck seiner Anerkennung Ehrenkabel überweisen lassen. Diese Auszeichnung ist in der österreichischen Armee eine sehr seltene; sie wird in der Regel nur nach wirklichen Feldzügen gewährt.

Kommenden Mittwoch wird der zweite Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, Joseph Albrecht, der an diesem Tage sein 18. Lebensjahr vollendet, großjährig erklärt. — Der Reichskanzler Graf v. Caprivi läßt sich auch diesmal die wichtigsten Sachen seines Ressorts täglich nach Karlsbad nachschicken und erledigt dort die dringlichsten Angelegenheiten. Graf v. Caprivi soll bereits Ende dieses Monats zurückkehren. Wie wir dem „Karlsbader Vademecum“ entnehmen, obliegt er den Vorschritten der Kur mit aller Strenge, erscheint täglich am Brunnen und unternimmt Spaziergänge in die nähere Umgebung.

Die Konferenz zur Beratung der Vorlage über die Sonntagruhe in der Montanindustrie hat nach dreitägigen Verhandlungen ihre Aufgabe erledigt und hat sich dahin entschieden, daß die Ruhe mindestens zu dauern hat bei zwölfstündiger Betriebsruhe für Einzel-Sonntage 24 Stunden, für Doppel-Festtage und für zwei aufeinander folgende Sonntag- und Festtage entweder 36 Stunden oder, wenn eine Unterbrechung stattfinden soll, für jeden der beiden 24 Stunden; bei unterbrochenem Betriebe für jeden zweiten Sonntag 24 Stunden oder für jeden vierten Sonntag 36 Stunden, in welchem Fall aber an dem vorhergehenden und an dem folgenden Sonntage die Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends arbeitsfrei bleiben muß. Zur Abführung der in ununterbrochenem Betriebe beschäftigten Arbeiter dürfen andere Arbeiter, jedoch frühestens zwölf Stunden nach Beendigung ihrer regelmäßigen Arbeit, herangezogen werden. Derselben dürfen in dem ununterbrochenen Betriebe während der letzten zwölf Stunden vor Wiederaufnahme ihrer regelmäßigen Arbeit nicht beschäftigt werden. Die den Abführungsmannschaften zu gewährenden Ruhe muß mindestens das Maß der den abgelassenen Arbeitern gewährten Ruhe erreichen. Von den Einzelbestimmungen heben wir hervor, daß der Vorschlag der Reichsregierung: Vom 1. November 1894 ab darf die Dauer der Wechsellagen achtzehn Stunden nicht überschreiten,“ befreit wird.

Stuttgart, 24. Sept. (Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat August 1893 wurden 554 Schadenfälle durch Unfall angemeldet. Von diesen hatten 4 den sofortigen Tod und 12 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbeliste starben in diesem Monat 33. Neu abgemeldet wurden im Monat August 3716 Versicherungen. Alle vor dem 1. Juni 1893 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schäden inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle sind bis auf die von 69 noch nicht genesenen Personen vollständig regulirt.

Ausland. **Frankreich.** Der russische Votschafter äußerte den Vertretern der Presse gegenüber seine Besorgnis, man könnte den Enthusiasmus bei dem Flottenbesuche übertreiben. Sie gab ihm jedoch die Versicherung, die Dinge werden sich so zutragen, daß die Kundgebung auch im Auslande einen guten Eindruck machen müsse. Darüber schien der Votschafter sich zu freuen und sagte, der Besuch werde ein großes, geschäftliches Ereignis sein und der Empfang der russischen Offiziere in Frankreich sich zum schönsten Tage der Geschichte beider Völker gestalten.

Zur Cholera-gefahr.

In Berlin sind neue Cholerafälle nicht mehr vorgekommen. Der Schiffer Wille, seine Frau und der Bootsmann Thiele waren Sonnabend Morgen die einzigen Choleraopfer im Krankenhaus Moabit. Ihr Befinden hat sich gebessert. Die Krankenpfleger am Friedrichshain und am Urban sind frei von Choleraerkrankten und Choleraverdächtigen.

Zum Stand der Cholera in Deutschland enthält der „Reichsanz.“ von Sonnabend folgende Mittheilung:

„Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt sind aus Hamburg 14 Neuerkrankungen, darunter 1 mit tödlichem Ausgange, außerdem 3 Sterbefälle unter den früher Erkrankten für die Zeit vom 22. bis 23. September Morgens mitgetheilt worden, ferner aus Tschob (Kreis Steinburg) und aus Bodenwerber (Kreis Hameln) je 1 Erkrankung. In Altona ist die gestern gemeldete Erkrankung tödlich verlaufen.“

Bei den neuen Hamburger Krankheitsfällen unterscheidet Wolffs Bureau: In 6 Fällen ist schwere und in 5 leichte Erkrankung an klinisch ausgeprägter Cholera festgestellt worden; bei 3 leichten Durchfällen wurden Kommabacillen konstatiert. Die Untersuchungen des filtrirten Leitungswassers ergaben seit mehreren Tagen gute Beschaffenheit des Wassers, wie vor dem Unfall auf Katherhofe.

Die Gerüchte, wonach an Bord des Schnell dampfers „Augusta Victoria“ mehrere Cholerafälle vorgekommen sein sollen, werden von der „Hamburgischen Börse“ als gänzlich aus der Luft gegriffen erklärt. Der Kapitän des am Freitag in Southampton angekommenen Dampfers hat auf telegraphische Anfrage geantwortet: „Gesundheitszustand an Bord vorzüglich.“ Der Dampfer verbleibe auf Anregung der hiesigen Beamten der amerikanischen Sanitätsbehörden 48 Stunden in Southampton unter Beobachtung des amerikanischen Arztes, damit in New-York keine Quarantäne-Schwierigkeiten entständen. Am Sonntag Mittag werde die „Augusta Victoria“ die Reise nach New-York fortsetzen.

Nach amtlicher Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ sind zur Gesundheitspolizeilichen Ueberwachung der im Stromgebiete der Elbe verkehrenden Fahrzeuge

ämtliche Schiffs-Kontrollstationen errichtet worden in Altona, Hamburg, Lauenburg, Hader.

Im Hinblick auf das Wiederaustritten der Cholera hat die Hamburg-Amerikanische Paktfahrt-Aktien-Gesellschaft, um allen Quarantäne-Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, die zeitweilige Verlegung ihres Schnell dampferdienstes nach Wilhelmshafen beschlossen. Die Reisenden der Schnell dampfer werden mittelst Sonderzügen für Rechnung der Gesellschaft von Hannover nach Wilhelmshafen befördert. Die Absfahrten erfolgen Donnerstag Morgens von Hannover und an demselben Tage Nachmittags von Wilhelmshafen.

In Rußland erkrankten vom 18. bis 20. d. Mts. in Petersburg an Cholera 166 Personen und starben 78; vom 16. bis 18. d. Mts. erkrankten in Moskau 13 und starben 10; vom 15. bis 20. d. Mts. erkrankten in Kronstadt 20 und starben 8; vom 15. bis 19. d. Mts. erkrankten in Sebastopol 3 und starben 3; vom 10. bis 16. d. Mts. erkrankten im Gouvernement Petersburg 78 und starben 11, im Gouvernement Moskau erkrankten 124 und starben 74, im Gouvernement Grodno erkrankten 189 und starben 114, im Gouvernement Woiwods erkrankten 397 und starben 207, im Gouvernement Orel erkrankten 225 und starben 80, im Gouvernement Pskow erkrankten 139 und starben 68, im Gouvernement Tula erkrankten 221 und starben 83 und im Gouvernement Charlow erkrankten 120 und starben 58.

In dem Arrondissement Brest sind innerhalb acht Tagen 126 Personen an Cholera gestorben.

Am Freitag sind in Livorno 2 Personen an der Cholera erkrankt und ebensoviele gestorben, in Palermo 20 Personen erkrankt und 10 gestorben. In letzterer Stadt sind seit dem Beginn der Epidemie 245 Personen erkrankt und 134 gestorben.

Von den Marienburger Schloßbauten.

Nachdruck verboten.

Die Wiederherstellungsarbeiten am Hochschloß, dem Hause der ritterlichen Conventualen, haben im Laufe dieses Jahres wieder wesentliche Fortschritte erfahren und läßt solches die Annahme berechtigt erscheinen, daß in einigen Jahren der Ausbau dieses Schloßtheiles beendet sein wird, welcher dann in seinem Aeußeren und Innern dem Prachtbau des Mittelalters nicht nachstehen und als neues Zugmittel für den Fremdenverkehr dienen dürfte. Nachdem die Conventualen mit einem architektonisch äußerst wirkungsvollen Giebelkranz geschmückt worden, wurde neuer das steile Dach derselben mit verschiedenen farbigen, glazirten Ziegeln in letzter Musterung gedeckt, welche im Sonnenschein dasselbe wie mit blühendem Gold überzogen erscheinen lassen. Auf der Mitte des Daches erhebt sich ein Dachreiter, welcher in seinem Innern eine Glocke birgt und über dem sich eine Urtheil, dem Schloßstus geschickte Wetterfahne lustig im Winde dreht. Ein zierlich gearbeitetes, vergoldetes Kreuz auf der äußersten Spitze des Daches deutet auf die Bedeutung des Baues hin. Die an die Kirche angrenzende innere Wehmmauer wurde zu der beträchtlichen Höhe, welche die neuerdings an der Kirche selbst vorgefundnen Mauerreste angaben, ausgebaut, wie ein Gleiches bezüglich der nach der Rogat gelegenen Wehmmauer jetzt geschieht. Nach der Süd-(Stadt) Seite ist die Wehmmauer durch eine Stadtpforte unterbrochen, von welcher aus über den Wallgraben eine provisorische Brücke, die später durch einen festen Bau ersetzt wird, geschlagen ist. Neben der durch die verschiedensten Vorrichtungen zu verteidigenden Pforte erhebt sich das Pfortnerhaus, welches zur Zeit fertiggestellt wird und später seiner ursprünglichen Bestimmung wieder dienen soll. Zwischen Pfortnerhaus und Schloß ist eine mit einer Pforte versehene Quermauer gezogen, wodurch der Disparacham von dem Südpark getrennt wird. Auf ersterem sind in den letzten Jahren Lebensbäume und Gekanntanen angepflanzt worden, und ist somit dem Raume der Kirchhofcharakter gegeben. Die wesentlichste äußere Bauthätigkeit erstreckte sich auf den Ausbau des sogenannten Herrenbans. Dieser mächtige, bisher als Speicherraum dienende quadratische Bau erhebt sich in der äußersten Südwestecke und bildet ein recht wesentliches Bollwerk des Schloßes. In einfachem gothischen Stil ausgebaut, befindet sich an demselben als einziger Schmuck ein, schwarz gemauertes Giebel auf grauem Untergrund. Das steile und hohe Dach des Herrenbans erhält jetzt sogenannte Mädchen- und Frauen-Eindeckung. Die Reste des auf Bogen ruhenden Ganges vom ersten Stock des Schloßes nach dem Herrenbans wurden ausgebaut, mit Tonnen- und Kreuzgewölben versehen und durch ein spätes Dach überdeckt. Der innere Schloßhof wurde neugepflastert und an den Sandstein-Pfeilern des Kreuzganges Epheu-Anpflanzungen angelegt. Die verschiedenen Kellerrampen, die zahlreichen Thüren und Fenster, welche in die zur ebenen Erde liegenden Wirtschaftsräume führen, sind, soweit erforderlich, wieder hergestellt. Die Fenster des Kreuzganges nach dem Schloßhofe zu erhielten ein reich verziertes auf je zwei polierten Granitblöcken ruhendes Maßwerk. Besonders schön ist der bildnerische Schmuck, mit welchem der Kreuzgang ausgestattet wurde. Die reichsten Malereien zeigen der nördliche Teil Conventualen-führende Teil des Ganges. Auf die Bedeutung des der Andacht gewidmeten Raumes hinweisend, sind die biblischen Darstellungen aus der biblischen Geschichte geköpft. Ueber der Thür des Thurmganges ist zur Erinnerung an die Ermordung des Hochmeisters Werner von Desele unter einem Wilschmuck, die Gestalten von Christus, Maria und Johannes darstellend, ein die Bluthat verflüchtendes, altdeutsches Verslein angebracht. In herrlicher Malerei prangt jetzt wieder das schöne Tonbildwerk an der sogenannten goldenen Pforte, welche zur Conventualen führt. Einfachere Malereien trägt der östliche und südliche Kreuzgang, doch künden alle diese Arbeiten, ausgeführt von Herrn Maler Grimmer-Berlin in der treu wiedergegebenen alten Malweise die Hand des begabten Künstlers. Die Schlusssteine und Konsolen im Kreuzgange zeigen in Sandstein ausgeführt allerhand Figuren in reichster Abwechslung. An der Westseite des Kreuzganges, wo die Wohnungen der oberen Gebiete liegen, hat man unter einer Kalkschicht Reste von alten Malereien, Jagdszenen darstellend, entdeckt, welche noch ihrer demnächstigen Erneuerung harren. In dem Kapitelsaal, diesem feierlichen Räume für die höchsten Staatsakte des Ordens, haben die Malerarbeiten, welche dort Herr Professor Schaper aus Hannover ausführte, in diesem Jahre geruht. Von den 23 Wandbildern der Hochmeister, welche ihn schmücken sollen, sind erst diejenigen von Heinrich Walpot, Otto von Kirpin und Hermann Bart fertig gestellt. Dagegen erfolgte dort die Kunstverglasung der hohen Bogenfenster, entworfen und ausgeführt durch Herrn Pro-

essor Haselberg aus Leipzig, welcher es wohl verstand, dieselbe treu im Charakter der Lebenszeit zu halten. Auch in der Conventualen war dieser Künstler thätig und fertigte in herrlicher Arbeit die Kunstverglasung der Maßwerktheile in den Kirchenfenstern. Das Geschäft in diesem weitgehenden Raume wurde, soweit erforderlich, in geteuerer Nachbildung durch die Kunstschlerei von Müller aus Ebing ergänzt. Zwei für die Leistungsfähigkeit des einheimischen Kunstgewerbes ein herrliches Zeugniß gebende kostbare Kronleuchter fanden in der Kirche Aufstellung; es sind Nachbildungen aus der Erbsitzlichen Kapelle in Marburg in schmiedeeiserner Arbeit und der Pfarrkirche in Braunsberg in Gelbputz. Im Obergeschloß des Hochschloßes wurde die Malerei der Decke in dem Dreiecksaal des Südflügels (Erholungs-restaurant) beendet und gewährt dieselbe einen prächtvollen Anblick. Auf dunkelrothem Untergrund erheben sich dort die Wappenschilder von 24 Wandmeistern. Sehr einfach dagegen sind die im angrenzenden 7-Pfeileraal (Speiseraal) jetzt zur Ausführung kommenden Malereien. Die Gemälde erhalten nur eine rothbraune Tönung, während die Kapitelsaal reichere Malerei zeigen. — Der nächste Winter wird, da für die Bauhandwerker im Hochschloß nur wenig noch zu thun ist, dieselben bei Abbrucharbeiten in dem Flügel des Mittelalters thätig sehen, in welchem sich einst die „Gaststammern“ und die „Großkomturen“ befanden und welche Räume bis vor wenigen Jahren noch als Lagerplatz für militärische Zwecke dienten. Zu wünschen bleibt nur, daß später noch opferwillige Begeisterung genug für die schöne That vorhanden ist, die Außenwerke der Marienburg erstehen zu lassen und die Freilegung des Schloßes in vollem Umfange zu bewirken; dann erst wird es dem Fremdling recht begreiflich erscheinen, daß an dieser Trutz- und Schutzveste deutscher Kultur im hohen Osten wilde und gewaltige Feindeshaaren zerfellen mußten.

Nachrichten aus den Provinzen.

X. Marienburg, 24. Sept. Unter der Aufsicht des Herrn Regierungs- und Schulrath Dr. Rohrer-Danzig fand am Sonnabend, den 23. d. M., die Abgangsprüfung der Abiturienten der Landwirtschaftsschule statt. Es sind die folgende Schüler, welche bestanden haben: Heinrich Bergthold, B. Claassen, Hermann Fieguth (dispensirt), Paul Grandt, Ernst Hartwig, Eugen Kluge, Hans Lassen, Robert Mantel, Arthur Radtke, Carl Schneller, Erhardt Unrau, Gustav Viehstädt, Gerhard Wilhelm, Otto Zimomski. Am selben Tage feierten die Abiturienten noch einen Abschieds-Commerz. — Im kleinen Werder herrscht die Mäuseplage, so sind z. B. beim Pflügen auf einem Felde des Besitzers Schopnauer in Jonsdorf 600 Mäuse erschlagen worden.

Berent, 22. Sept. (D. Z.) Vor etwa 6 Jahren wanderte der Arbeiter Juchaus aus Rottenberg bei Berent mit seiner Familie nach Amerika aus. Hier schien ihm das erhoffte Glück nicht zu kommen und er beschloß daher, wieder in die Heimath zurückzukehren. Er schiffte sich und seine Frau und vier kleinen Kindern, von denen das jüngste ein halbes Jahr alt ist, bestehende Familie auf einem von New-York nach Bremen abgehenden Dampfer ein, sich selbst um die Mithilfe der Mithilfe zu entziehen, indem er im rechten Augenblicke das Schiff verließ und sich wieder an Land begab, die Familie ihrem Schicksal überlassend. Unterwegs verließ die Frau aus Kammer und Gram dem Wahnsinn. Bei der Landung in Bremen wurde die unglückliche Frau mit ihren Kindern der dortigen Polizei überwiesen. Von dieser wurde die Juchaus'sche Familie in die Heimath Rottenberg durch einen besonders mitgeschickten Beamten geführt und gestern Abend trafen Frau und Kinder auf dem hiesigen Bahnhofe ein, um heute weiter nach Rottenberg geführt zu werden, wo die Familie, da sie gänzlich verarmt ist und die Eltern der Frau selbst schon ortsrarm sind, der Commune zur Last fallen.

R. Zempelburg, 24. Sept. Herr Kreis-Schulinspektionsbezirks für den östlichen Theil des Kreises Flatow, nämlich seit 1886 hier wohnhaft gewesen ist, verläßt zum 1. Oktober unserm Ort, um in gleicher Eigenschaft nach Wülshelm a. d. Ruhr überzusiedeln. — Hier und in Sohnow fand heute die Einsegnung der diesjährigen evangelischen Herbstkonfirmanten statt. — Mit dem morgigen Tage beginnen im diesjährigen Kreis-Schulinspektionsbezirk die Herbstferien und dauern vier Wochen. — Der Bau der neuen Schule in Zempelowo ist jetzt nahezu vollendet. Das Gebäude soll noch Mitte Oktober bezogen werden.

Schönau, 22. Sept. Gestern fand hier selbst in der evangelischen Kirche die Feier des Jahresfestes des Guitav-Adolf-Zweigvereins Diöcese Pr. Stargard statt. Es waren außer dem Herrn Superintendenten Dreyer 10 Geistliche anwesend. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Arnold aus Hütte. Am dem Nachmittags 2 Uhr im Hotel Röder stattgefundenen Mittagessen nahmen 42 Personen Theil. — An Fluentschädigung für den gelegentlich des Manders benutzten Exercierplatz ist ein Betrag von 718 Mk. festgestellt. — Der Gerichtsschreiber Schallack ist von hier nach Carthaus verlegt. Die Stelle wird wegen Abnahme der Geschäfte nicht wieder besetzt werden. — Das dem Besitzer Möns in Jungfernberg bisher gehörige Grundstück ist im Subhastationsstermine von dem Besitzer Scheffs aus Jamosz für den Preis von 34,650 Mk. erworben worden. — Heute überzog unsere Stadt ein starkes Gewitter.

Thorn, 22. Sept. Wie sehr der deutsch-russische Zollkrieg auf den Verkehr einwirkt, dürften folgende Zahlen ergeben: Es gingen hier ein im Monat August d. J. 130 Tonnen Weizen gegen 318 Tonnen im August vorigen Jahres, 270 Tonnen Roggen gegen 824 Tonnen im August 1892. Schweine trafen auf dem hiesigen Hauptbahnhofe 2597 ein, gegen 2879 im August 1892. Gänse wurden hier 65,329 Stück verladen, gegen 88,443 im August vorigen Jahres. — Das Holzgeschäft bleibt anhaltend schleppend, trotz großer Vorräthe sind in den jüngst vergangenen Tagen nennenswerthe Abschlässe nicht zu Stande gekommen.

— **Mohrungen, 22. Sept.** In der gestrigen General-Versammlung des hiesigen Vorhubsvereins ergab die Rechnungslegung für das erste Quartal 1893 eine Einnahme und Ausgabe von 151,125,50 Mk.; Activa und Passiva balancirten mit 230,004,81 Mk. Die Zahl der Mitglieder war 459, pro zweites Quartal betrug die Einnahme und Ausgabe 268,367,41 Mk., Activa und Passiva balancirten mit 220,962,12 Mk. Die Zahl der Mitglieder betrug 500. Nachdem den Kassirer Decharge ertheilt war, wurde an Stelle des verstorbenen Lehrers Deche Herr Kaufmann Romanowski in den Aufsichtsrath gewählt.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Olga Susa mit Herrn Fris Wegmüller-R. Jaden. — Frä. Clara Schoeler mit dem Kaufmann Herrn Richard Herrenau-Memel. — Frä. Wilhelmine Günther mit Herrn Carl Auer-Memel. — Frä. Käthe Stange-Memel mit dem Königl. Förster Herrn Robert Schwed-Benfsee. — Frä. Agnes Kolb mit Herrn Justus Bartimowski-Wetaskwin.
Geboren: Herrn Ernst Auer-Ruß 1 Sohn.
Gestorben: Hofbesitzer Louis Stoermer-Nassenhuben 51 J. — Kaufmann Otto Pollakowski-Nastenburg 28 J.

Elbinger Standesamt.
Vom 25. September 1893.
Geburten: Anstreicher Hermann Prose 1 J. — Hilfsgefängnis-Wärter August Jährling 1 J. — Schmied Carl Helbig 1 S. — Eigenthümer-Witwe Wilhelmine Wohlert, geb. Schink, 1 S.

Aufgebote: Tischler Rudolf Baasner-Danzig mit Henriette Krause-Elbing. — Goldarbeiter Johannes Frosien-Emden mit Elisabeth Ulrich-Elbing. — Arbeiter Leopold Karpinski mit Maria Wischnewski. — Kaufmann Hugo Miezner-Schubin mit Margarethe Bölle-Elbing. — Werftbureaudiener Julius Prange-Danzig mit Maria Magd. Fischer-Stallupönen. — Kaufmann Paul Henkel-Garlsruhe mit Agnes Konehli-Marienburg.

Sterbefälle: Restaurateur Carl Benz 1 S. 10 M. — Schlosser Wilhelm Neubert 1 S. 3 W. — Schlosser Paul Kirßen 1 S. 13 W. — Tischlermeister Gottlieb Thom 68 J. — Barbier Franz Fisch 61 J. — Fabrikarbeiter Christof Heppner 1 S. 11 M.

Statt besonderer Meldung.
Gestern verschied sanft nach langen, schwerem Krankenlager in Sanatorium Gr. Vichtersfelde bei Berlin mein ältester Sohn, der Kaufmann
Alfred Jacoby
im nicht vollendeten 29. Lebensjahre, was tief betrübt anzeigt
Hermann Jacoby,
Elbing.

Heute Morgen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, der Barbier

Franz Fisch
im 62. Lebensjahre. Dies zeigt mit tiefstem Schmerz und der Bitte um stille Theilnahme ergebst an
Amalie Fisch, geb. Szameilke,
Elbing, 24. September 1893.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. September, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Liedertafel
Die Vereinsabende finden von jetzt ab regelmässig **Donnerstag** statt.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 26. September cr.:
Bücherwechsel.

Elbinger Landwirthschaftl. Lokalverein.
Sigung
am **Donnerstag, den 28. Septbr.,**
Nachmittags 5 Uhr,
im Börsenlokal.
Der Vorstand.

Sonnabend, d. 30. September d. Js., 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
Vormittags, werden auf dem Viehhofe zu Elbing die durch Gebrüder Meiningen-Göttingen importirten

10 Holländer Bullen- u. Rubfälder etc.
der großen Amsterdamer Race versteigert werden.
Auch Nichtmitglieder sind zu kaufen berechtigt.

Der Vorstand
der landw. Vereine Elbing B. u. C.
Schwaan-Wittenfelde.

Damen aller Stände,
welche sich durch leichte Handarbeiten einen dauernden Nebenverdienst verschaffen wollen, belien Adressen unter „Handarbeit“ postlagernd, Berlin C., Postamt Nr. 102, einzuschicken. Für Erw. der notwendigen Vorlagen und sonstigen Materialien sind Mk. 2,90 erforderlich, die pr. Nachn. erhoben werden.

Pianoforte
-Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichnis franco.

Honig,
reiner Gebirgsblüten
Bienenhonig, 1 Blech-
dose, 5 Kilo, franko Mk.
5,50 per Nachnahme.
J. Watz & Cie.,
Werschetz, Ungarn

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Direkt aus erster Hand
versende jedes Maaz Herren-
anzug-Paletot- u. Zoppenstoffe
in Buxkin, Cheviot, Kammgarn etc.
Niemand versäume meine Muster-
kollektion zu verlangen, welche
franko übersende, um sich von dem
vortheilhaften Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant,
Spremberg, Lausitz.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Abiskarten, Briefköpfe etc. etc.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.
Stereotypie.

Gratis
1 hochf. Herren-Re-
montoir-Taschenuhr b. Ab-
nahme von 1200 Stück Ci-
garren. Verl. Sie sofort
Preisliste. R. Scholz, Schmiedeberg i. R.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873. — Melbourne 1880.
— Bromberg 1880.
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichsten
Instrumente. Unvergleichlich in Stim-
haltung und Dauerhaftigkeit der Ma-
cham, selbst bei strengem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet.
— Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Tanz-Unterricht
Jettmar.
Anmeldungen zu ver-
schiedenen Firkeln nehme ich
noch bereitwilligst an.

Der Steuerfeldzug
im Reichstage
und die **Neuwahlen** zum
preussischen Landtage eröffnen im
neuen Quartal die neue politische
Saison.
Ueber die Wahlbewegung und die
Steuerverhandlungen berichtet am schnell-
sten und zuverlässigsten die

Freisinnige Zeitung
begründet von Eugen Richter.
Man abonniert bei allen Postanstalten
Deutschlands auf die „Freisinnige
Zeitung“ (Nr. 2317 der Postzeitungs-
liste) pro IV. Quartal 1893
für **3 Mark 60 Pfennig.**
Neu hinzutretende Abonnenten er-
halten gratis gegen Einsendung der
Postquittung an die Expedition Berlin
S.W., Zimmerstraße 8, die noch im
September erscheinenden Ausgaben der
„Freisinnigen Zeitung“, sowie den An-
fang der fesselnden Novelle „Die Frau
eines Dichters“ von John Paulsen.

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren etc.
Adolf Bukau,
Zimmerstraße 38,
in der Nähe des neuen Rathhauses.

Empfang wieder eine Ladung
oberländischen Prekstorf
(großes Format)
und empfehle denselben bei freier Anfuhr billigt.
Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Haushaltungsschule Königsberg i. Pr.,
49. Nord. Hofgarten 49.
Die Eröffnung der Anstalt findet Anfang October d. J. statt. Der Un-
terricht wird in folgenden Fächern erteilt:

**Kochen, Waschen, Plätten, Haushaltungskunde, Buch-
führung, Gesundheitslehre, häuslichen Arbeiten, Handarbeiten,
Maschinennähen, Schneiderei, Putzarbeit und Anfertigung
von Wäsche.**

Diese Fächer sind in folgende Kurse getheilt:
I. **Ausbildung der Töchter höherer und mittlerer Stände zur
Führung des eigenen Haushalts.**
II. **Ausbildung zu Repräsentantinnen und Stützen der Hausfrau.**
III. **Ausbildung zu tüchtigen Köchinnen und Hausmädchen für
Mädchen aus den Volksschulen.**
Stellenvermittlung besorgt die Anstalt. Mit der An-
stalt ist ein Pensionat verbunden, in dem auswärtige Schülerinnen freundliche
Aufnahme finden.
Die Leiterin der Anstalt, **Frau Dr. Stobbe,** Ziegelstraße 24a, vom
1. October Vorderhofgarten 49, erteilt jede nähere Auskunft und nimmt
Anmeldungen entgegen.
Programme mit Preisangabe sind bei Frau Dr. Stobbe und in der
Buchhandlung von **Brano Gutzeit** zu haben.
Das Comité der Haushaltungsschule.

Bei der Auslosung der Türkischen Eisenbahnloose ist ein
Verlust unmöglich, weil jedes Loos gewinnt.

Jährlich finden 6 Ziehungen statt.
Nächste Ziehung am 1. October d. Js.

Bei gänzlichem Schluß der Lotterie muß jedes Loos mit mindestens
400 Francs gezogen sein, außerdem gelangen alljährlich 300 Gewinne,
darunter 3 x 600000 Francs, 3 x 300000 Francs etc. etc. (genauer Plan
auf Verlangen gratis) zur Entscheidung. Die Gewinne dieser Lotterie,
welche überall erlaubt ist, werden in Gold mit ca. 60 % ausbezahlt. Die
Liste erscheint in fast allen Zeitungen, wird aber auch gratis zugesandt.

Einzahlung auf ein ganzes Loos monatlich 5 Mark
bei sofortigem vollen Gewinnanspruch.

Rothe Kreuzloose sind erschienen u. werden incl. Liste à 3 $\frac{1}{2}$ Mark
versandt. Zu dieser Geld-Lotterie werde bei genügender Beteiligung
meine beliebigen Gesellschaftsspiele wieder eröffnen. Gesl. Aufträge auf Be-
theiligungsscheine (100 versch. Nummern enth.) zum Preise von **5,25 M.**
incl. Porto u. Liste schon jetzt, am bequemsten per Postanweisung, erbeten.
gegr.

Bankgeschäft von Schereck,
Berlin W., Tauben-Straße 35.

Bekanntes Glücksscolle A. GERLOFF,
Nauen b. Berlin.
Geduld und Ausdauer führen zum Ziel.
Für nur **1 Mark** kann man obige **Bezeichnung** erproben.

Grosse Berliner Kunstausstellungs-Lotterie schon 28. September.
Gesamtgw. 42000 M. Sptgw. 7000 M. 1 Origin.-Loos nur 1 M.
Gr. Quedlinburger Pferdelotterie, schon 5. October.
1500 Gw., Sptgw. 32500 M., Sptgw. 1 Equipage, 4500 M. u.
und 13 Pferde. — 1 Original-Loos nur 2,10 M.
Gr. Geld-Lotterie. Zieh. 6. — 7. Oktbr., 10. — 11. Novbr., 14. — 16. Dez.
15772 Geldgew., Gesamtgw. 294000 M., Sptgw. 50000, 20000,
1500 M. u. f. w. — 1 Original-Loos (gültig für 3 Ziehungen.) 6,30 M.
Anth. $\frac{1}{2}$ 3,50 M., $\frac{1}{4}$ 2,— M., $\frac{1}{8}$ 1 M.
Gr. Frankfurter Pferdelotterie, schon 11. October — 12000 Gw.
Sptgw. 84000 M., Sptgw. 10 Eqp., 60 Pf. — Orig.-L. nur 1 M.
Porto 10 Pf., Jede Liste 20 Pf.

Die weiteste Verbreitung in Deutschland
hat die
Berliner Abendpost
mit dem Unterhaltungsblatt:
Deutsches Heim.
Abonnement:
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
bei allen Postanstalten.

Dienstag, den 26. September cr.,
werden die in der **Bürger-Ressource** ausgestellten

Pflanzen etc.
billigt verkauft.

A. L. Doering. **G. Abramowsky.**
Damen-Weberstoffe liefere jed. Maaz zu Fabrikpreis. **Reinecke's Fahnenfabrik**
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei. Hannover.

Einem geehrten hiesigen und aus-
wärtigen Publikum zur Nachricht, daß
sich meine Wohnung vom 4. Octo-
ber d. J. Lange Hinterstraße 24
befindet. Anmeldungen zu den
methodischen
Unterrichtskursen
für
**Wäschekonfektion, Schneidern,
Maschinennähen, praktische
u. Luxus-Handarbeiten,**
sowie zur Vorbereitung für das
Handarbeitlerinnen-Examen nehme
bis dahin noch **Seilige Geiße**straße
Nr. 19 entgegen.
Luise Griegoleit.

500 hochf. Cigarren,
fl. Façon! Sehr beliebt u. wohlschmeckend!
Nur 7,50 Mk. franco geg. Nachn. od. Einsd.
Eigfb. 6. R. Tresp, Braunsberg, O/Pr.

Couverts,
hell- und dunkelgrün,
reihbraun Hanf, grau Manila und
melirt grün.
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 u. 3,00-5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

JUX- und **Bügel-Artikel,**
Zauber-Apparate,
Kartentischstücke.
Preisl. gratis u. franco.
Dreyer, Verlagsgech., Hannover, Warstr.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendam 20/21.

Die in der **Bürger-Ressource** zur
Blumen- und Geflügel-Ausstellung be-
nutzten

**Stellagen, Brett-
werk** etc.
sollen
Dienstag, Vorm. 10 Uhr,
dieselbst verkauft werden.

Für Gärtner.
Obstgarten, ca. 1 $\frac{1}{2}$ W., eine kleine
Wohnung, Badeanstalt, 100 tragbare
Obstbäume, Beerenobst, ca. 50 hochst.
Rosen, diverse Blumenzwiebeln etc. Pacht
400 Mark.
Kreisstadt **Sensburg,**
Gallwitz.

Ein tüchtiger Müller als **Werk-
führer** ist zu haben Müller-Herberge
72 (am Elbing). Mehrere **Müller-
gesellen** können sich melden.

Ein junger, gut empfohlener
Inspector
findet zum 1. October bei mir Stellung.
Vorstellung erwünscht.
Fähser, Rorfitten.

Eine flotte Verkäuferin
von angenehmem Aussehen sucht per
sofort, Meldungen mit Gehaltsanprüchen
erbeten. **M. Reibach, Dt. Eylau.**

**Ein gut möbliertes Zimmer mit
separatem Eingang** ist an eine
Dame oder Herrn **billig** zu vermieten,
auf Wunsch Pension.
Gerrenstraße 38/39, II, links.

**Eine kleinere freundliche
Wohnung** in der Herrenstraße
zu vermieten.
Zu erfragen **Reinstädt. Wall-
straße Nr. 12.**


Nach Stettin
expedire **SD. „Nordstern“** Mitt-
woch, den 27. d. Mtz., früh via
Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs- u. Schifffahrtsgesellschaft
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 226.

Elbing, den 26. September.

1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben
von

Doris Frein von Spaettgen.

6)

Nachdruck verboten.

„Es ist nicht meine Absicht, Dich unnütz zu erschrecken, lieber Sohn!“ schrieb die alte Dame, nachdem sie zuerst in theilnehmender Weise mit seinen eigenen Angelegenheiten sich beschäftigt hatte, eingehender: „Aber Felly bekam vor einigen Tagen einen ähnlichen Anfall, als der war, von dem ich Dir bereits geschrieben, so daß schnelligt dem Hofrath nach Wien telegraphirt werden mußte. Du weißt ja, daß Dein Bruder niemals eine sehr kräftige Brust gehabt, sondern die zarte Konstitution seiner verstorbenen Mutter geerbt hat. Dabei denkt er keineswegs an Schonung seinerseits, sondern arbeitet gleich Eurem Vater in unermüdlicher Thätigkeit fort. Kurz, der Hofrath wie auch unser hiesiger Arzt konstatierten nach eingehendster Untersuchung den Anfang von Lungentuberkulose. Denke Dir meinen Kummer, den ich indeß still für mich tragen muß, da sowohl der Leidende wie auch Alma keine Ahnung von der Bedenlichkeit des Zustandes haben. Nur mir allein machten die gelehrten Herren ihre trüben Mittheilungen, zwar mit dem Zusätze, daß, obwohl die äußerste Schonung geboten, doch noch Hoffnung auf Genesung vorhanden sei. Vor allem aber müßten geistige Arbeiten und Aufregungen nach Möglichkeit ferngehalten werden. Felly sollte den Winter in Ories bei Dohen verbringen. Ob Alma ihn begleiten kann, ist zweifelhaft, da ihr Zustand selbst der Schonung bedarf. Sie befindet sich in sehr gereizter Stimmung, und unser gegenseitiges Verhältnis ist nicht eben besser geworden, obwohl ich alles aufbiete, ihr nach Gefallen zu leben. Wir sind nun einmal zwei gänzlich verschiedene Charaktere. In steter Angst und Sorge lebe und bringe ich traurige Tage. Die beiden süßen, kleinen Mädchen sind meine einzige Freude und Zerstreuung. Möchte nur der Sohn und Erbe nicht zu lange auf sich worten lassen!“

Die Hand mit dem Briefe sank Mr. William auf den Schooß. Felly also krank, tränkter vielleicht, als Tante Nesi es auszusprechen wagte. Wie herzlos auch der Bruder immer gehandelt haben mochte, wie viel er dazu beigetragen hatte,

den stolzen Bau seiner eigenen Hoffnungen zu zertrümmern, jetzt stieg im Herzen doch eine theilnehmende Regung für denselben auf. Die armen kleinen Töchter! An Alma dachte er nicht, weil für diese die einstuigen Gefühle längst erkaltet waren. Und kein Sohn...! Doch wohin verirrten sich seine Gedanken? Sicherlich brachte das nächste Schreiben beruhigendere Nachrichten.

Mr. William erhob sich in der Absicht, die aufgeregte Stimmung durch schleunige Beantwortung von Tante Nesi's Brief einigermassen zu beschwichtigen, als ein leises Klopfen an der Thür ihn stutzen ließ. Brown, der Butler des Hauses, steckte seinen Wollkopf in's Zimmer herein.

Seit Mr. Williams's Eintritt in dieses Haus hatte er mit dem alten Neger auf einer Art von stillem Kriegsfuß gestanden, obwohl kaum hundert Worte zwischen ihnen gewechselt worden waren. Klein der Deutsche fühlte instinktiv, daß er in dem selbstbewußten Schwarzen einen Gegner besaß, ganz besonders, seit er dessen anfängliche vertrauliche Annäherung kurz und ziemlich schroff zurückgewiesen hatte. Brown schien im übrigen das volle Vertrauen seiner Herrschaft zu besitzen und schwang das Scepter in unumschränkter Macht.

Nur Sally, der Miß Burton alte schwarze Amme, die seit den Kinderjahren die junge Herrin nicht verlassen, lehnte sich ab und zu gegen das streng geführte Regiment auf, weil, wie sie sagte, sie selbst länger schon in Diensten der Burton's stände. Auch fand sie bei der gütigen Gebieterin stets liebevollsten Beistand und Fürsprache.

„Nun, was wünschen Sie, Brown?“ rief Mr. William, unwillig über die Störung.

Miß Isabel befohl mir, heraufzugehen und Mr. William zu fragen, ob er für sie einige Minuten Zeit übrig hätte,“ entgegnete der Neger mürrlich.

„Gewiß!“ Der Geschäftsführer sprang auf und näherte sich dem Diener. „Ist Miß Burton im Parlour oder in ihrem Wohnzimmer? Es schien mir doch, als ob sie vorhin, als ich nach Hause kam und die Treppe hinausging, Besuch erhielte. Wie?“

„O, Mr. Frank Harbey ist schon wieder fort, und die Lady läßt Sie in's Boudoir bitten,“ setzte der Schwarze mit einem häßlichen Grinsen des breiten Mundes hinzu.

„Gut, dann sagen Sie Miß Burton, daß ich sofort erscheinen würde!“

Viertes Kapitel.

Die Dame saß in glänzendster Gesellschafts-toilette am Klavier und prälabirte mit einer Hand, als Mr. William bei ihr eintrat. So gleich erhob sie sich und reichte ihm freundlich, jedoch mit einer gewissen Herablassung, die Fingerspitzen, wobei sie sagte:

„Ich führe Sie zu einer sehr ungeschäfts-mäßigen Stunde; doch es giebt Dinge — und zwar gerade im Geschäftslieben — die einen so eigenthümlichen Charakter haben, daß sie nur unter vier Augen besprochen werden können. Verzeihen Sie daher . . .!“

„O bitte, Miß Burton!“ unterbrach er sie rasch, sich tief verneigend. „Ich stehe jederzeit zu Befehl!“

Das klang noch recht deutsch und rief merkbares Wächeln auf dem Gesichte des jungen Mädchens hervor. Ein Amerikaner steht nicht immer „zu Befehl,“ wenigstens fühlt er sich nach Abschluß der Geschäftsstunden als völlig unabhängiger, freier Mann.

„Doch sehen wir uns!“ Sie geleitete ihn in die Nähe des kleinen, rosafarbenen Sopha's hinter dem japanesischen Wandschirm, ein Platz, welcher schon einmal so bedeutungsvoll in seinem Leben geworden war, wies auf einen Stuhl ihr gegenüber und setzte sich.

Mr. William war seit jenem Tage nicht wieder in ihrem Boudoir gewesen; dasselbe erschien ihm jetzt im sanften Lichte der mit rosa Schleiern verhangenen Lampen noch zauberischer als bei Sonnenlicht. Miß Burton hatte er auch stets nur des Morgens im einfachsten dunklen Anzuge gesehen. Mit Mühe vermochte er daher seine Ueberraschung zu verbergen. Blendend, fast imponirend sah sie heute aus, so daß, als sie in ihrer stolzen Haltung vor ihm saß, er sich neuerdings eingestehen mußte, eine auch nur annähernd so schöne, eigenartige Frau sei ihm dahel niemals begegnet. Seine Gedanken nahmen ihn daher für's erste so in Anspruch, daß er beinahe zu vergessen schien, weshalb er eigentlich hier sei.

Die Amerikanerin, welche das wohl bemerkte, nahm mit leiser Befriedigung und ein klein wenig Selbstbewußtsein seine stumme Huldigung hin. Endlich begann sie:

„Da ich einige Tage nicht in der Office war, so weiß ich nicht, ob augenblicklich eine größere Summe flüssig und disponibel ist, Mr. William! Wir hatten uns während der vergangenen Woche doch ziemlich verausgabt beim Ankauf der kalkfortischen Eisenbahn-Aktien. Ich möchte nämlich ein namhaftes Kapital zu meiner eigenen Verfügung haben, weiß aber nicht, ob dieser Eingriff Sie auch nicht gentren würde?“

„Ganz und gar nicht, Miß Burton!“ erwiderte der Geschäftsführer zuvorkommend, indeß doch etwas überrascht, weil ihm eine ge-

wisse Unruhe und Unsicherheit an ihr nicht verborgen blieb. „Wann darf ich das Geld für Sie bereit halten; wünschen Sie es bald oder erst in einigen Tagen?“

„Bitte, hören Sie vor allem mich erst zu Ende!“ sagte die Dame rasch. „Wenn es sich nur um die Summe Geldes handelte, so wäre ich ganz einfach zu Ihnen in die Office gekommen und hätte mir dieselbe einhändigen lassen. Allein Sie sollen mir offen und frei Ihre Ansicht aussprechen, Mr. William — mir zugleich einen Rath geben!“ fügte sie etwas zaghaft hinzu.

Mit einer Neigung des schönen Kopfes richtete sie ihre großen, merkwürdig schimmernden Augen, die mit den prächtigen Brillant-gehängen in den Ohren an Glanz wetteiferten, auf ihn.

Eine heiße Blutwelle stieg dem Deutschen zur Stirn heran. Es war das erste Mal, daß sie vertraulich, nicht im kühlen Geschäftstone, mit ihm redete. Fast hörbar schlug sein Herz.

„Also um schnell zur Sache zu kommen: ich habe Mr. Frank Harvey — sie sagte nicht meinem Verlobten — schon halb und halb ein Kapital von 40,000 Dollars zugefagt, die er zur Gründung eines Lebensberufes nothwendig braucht. Er war soeben hier und hat mir, nachdem ich bereits mit meinem Vater darüber gesprochen, alles kargelegt.“

„Miß Burton!“ entfuhr es im Ausrufe höchster Ueberraschung Mr. Williams Lippen. Doch erhob sie beschwichtigend die Hand, als ob sie nicht unterbrochen zu werden wünschte.

„Lassen Sie mich erst weiter reden, ich bitte darum, damit ich Sie ein wenig über die Lage der Dinge orientire, welche Sie aus eigener Anschauung bisher unmöglich beurtheilen konnten.“ Wieder zögerte sie ein paar Sekunden.

„Frank Harvey muß eine Beschäftigung, einen Beruf ergreifen“, fuhr sie darauf ernst und fest fort. „Das ist der sehnlichste Wunsch seines vortrefflichen Vaters und auch der meine. Solches in den Tag Hineinleben, wie er es bisher gethan, richtet ihn moralisch zu Grunde, und ich wünsche so sehr, daß er noch vor unserer Vermählung“ — sie sprach das Wort sehr leise — „irgend eine ihn anregende Thätigkeit findet. Beurtheilen Sie aber deshalb Mr. Frank nicht zu hart und streng; er ist im Herzen ein gutmüthiger, vortrefflicher Mensch, der mir zu Liebe durch Feuer und Wasser geht. Aber an seiner Erziehung ist wohl manches versehen worden, was den armen, guten Eltern jetzt gewiß trübe Stunden bereitet. Der einzige Sohn — verwöhnt von der Mutter — ein kluger, aber etwas zu genialer Vater — kurz, wie das so geht! Allein jetzt hat Frank den guten Willen und festen Vorsatz, etwas zu leisten und zu sein, weil er sieht, wie ich selbst arbeite und das Wohl unseres Hauses mir zur Lebens-

aufgabe gestellt habe. Ferner, er sieht Sie, William, wie Sie mir beistehen, mich mit Rath und That kräftig unterstützen; glauben Sie nicht, daß das alles wohlthätig auf Mr. Harvey einwirkt?"

Nur ein spöttisches Lächeln zog um des Deutschen Mund. Miß Burton fuhr jedoch, ohne darauf zu achten, lebhaft fort:

"Gut! er will sich nun mit einem Kapitale an der neu gegründeten Patent Agency, Smith & Comp. — Sie wissen, dort in der Nähe von Clinton Place am Broadway — betheiligen. Das Geschäft ist gut und steht auf reellen Füßen. Frank wird dabei die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen die Reisen und so weiter. Das sagt ihm zu."

"Ich kenne die Herren," entgegnete William kurz, indem eine finstere Falte über seine Stirn sich lagerte. Das junge Mädchen war jedoch zu sehr in ihre Pläne vertieft, um dies zu bemerken, und erzählte daher offenerherzig weiter:

"Frank Harvey's Vater ist kein reicher Mann. Wenigstens konnte er dem Sohne wohl schwerlich die gewünschten 40,000 Dollars vorstrecken, ohne daß sein eigenes Geschäft darunter litte. Er selbst ist der Besitzer und Herausgeber einer Zeitung in einer unserer Nachbarstädte."

"Könnte Mr. Harvey sich da nicht besser in der Office seines Vaters nützlich machen?" warf der Geschäftsführer ruhig ein.

"O nein, dazu ist er garnicht befähigt. Und ferner besitzt er vielleicht noch um einen Grad mehr Eitelkeit als die meisten Männer." Ueber dieses Argument mußte William unwillkürlich lächeln. "Denn dort würde er doch nur eine untergeordnete Rolle spielen, was ihm durchaus nicht zusagen würde. Kurz, es ist wirklich das Beste, ich bringe die Sache mit ein paar tausend Dollars in Ordnung." Miß Burton seufzte leicht und strich sich, wie in Gedanken, mit der Hand über die Stirn. "Sie müssen außerdem wissen, daß der alte Harvey meines Vaters intimster Jugendfreund ist und diesem einst, als beide noch unverbirathet gewesen, einen großen, opferwilligen Lebensdienst erwiesen hat, welcher jetzt nur durch Dankbarkeit und treueste Anhänglichkeit für's ganze Leben vergolten werden kann. Der Vater wünscht war es ja auch, daß die Kinder einen Bund schlossen." Nochmals huschte ein leiser Seufzer über des schönen Mädchens Lippen. "Begreifen Sie daher, Mr. William, daß ich dem guten alten Harvey diese so natürliche Bitte nicht unerfüllt lassen darf? Und schließlich ist mein eigenes Interesse zugleich mit im Spiel. Nun, was meinen und rathen Sie mir?"

"Darf ich ganz offen sprechen, Miß Burton?" fragte er, sie dabei ernst und fast traurig anblickend.

"Gewiß, ich bitte sogar darum," war ihre rasche Antwort.

"So rathe ich Ihnen, geben Sie Mr. Harvey das Geld — nicht!"

Isabel Burton fuhr erschrocken empor.

"Gar nicht geben? Mein Gott, warum denn nicht?"

"Sie stellen mir eine peinliche Frage, da die Antwort darauf eben nicht sehr zu Gunsten von Mr. Harvey ausfallen wird und ich mir dadurch vielleicht Ihr Mißfallen zuziehen muß. Allein . . ."

Er zögerte, doch sie sagte schnell in heftiger Erregung:

"Ich verlange, daß Sie mir offen Ihre Bedenken klarlegen, mir sagen, weshalb Sie dieser Ansicht sind!"

"Weil ich, als Geschäftsführer der Firma Burton, es für meine Pflicht erachte, zu rathen und zu warnen. Ich betrachte das Kapital in diesem Falle als unrettbar verloren."

"Mr. William!" Tief erblaßt starrte das junge Mädchen dem Sprecher in's Gesicht. "Erklären Sie mir näher und deutlicher, was — was Sie befürchten?" sagte sie stockend. "Vertrauen gegen Vertrauen! Sie dürfen mir nichts vorenthalten!"

Fast, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, aber in tiefster Wehmuth begegnete William ihrem forschenden Blick: und erwiderte nur leise:

"Offenheit und Vertrauen haben oft eine schwerwiegende Bedeutung. Da Sie mir aber zu sprechen befohlen haben, nebenbei mir auch die Pflicht obliegt, die Interessen der Firma, wo es auch sei, zu wahren, so würde ich mir wie ein Feigling erscheinen, wenn ich mit dem, was der Zufall mich leider entdecken ließ, hinter dem Berge halten wollte." Er schöpfte tief Athem. "Ehe Sie Mr. Harvey ein so bedeutendes Kapital anvertrauen, Miß Burton, forschen Sie vor allem nach, ob es auch sicher angelegt wird! Denn leider ist des jungen Mannes Ruf kein — guter in der Stadt. Man sagt, daß er spiele — sehr hoch spiele, daß seine Wechsel nur noch acceptirt würden — auf Rechnung der reichen Heirath, daß —"

"Genug!" Heftig erregt war sie aufgesprungen und stand, die Hand gebieterisch gegen ihn erhoben, vor ihm. "Häufen Sie nicht Schmähungen über einen Mann, der nicht hler ist und sich nicht vertheidigen kann!" rief sie zornig. "Wer sagt das? Die Welt? Aber die Welt lügt — Mr. William, sind kleinlich, unbedacht genug, den bösen Zungen das nachzusprechen! Ich weiß genau, daß Sie gegen Frank eingenommen sind, und da scherzen Sie solchen Klatschungen willig Gehör. Kein Wort, keine Silbe glaube ich davon!"

Mr. William hatte sich gleichfalls erhoben. Sein ausdrucksvolles Gesicht war marmorblau geworden, und die Lippen bebten ihm. Dennoch blieb er völlig ruhig und sagte, sich zu seiner vollen Höhe emporrichtend, nur achselzuckend:

"Ich bitte nicht zu vergessen, daß ich lediglich im Interesse der Firma Burton gesprochen und daß Sie meine Meinung gewünscht und verlangt haben. Deshalb allein mußte ich Ihnen

diese unlesbaren Enthüllungen machen — auf die Gefahr Ihrer Ungnade hin. Persönliche Ansichten kommen hierbei gar nicht in Betracht, und ich werde dem Vorwurfe der Verleumdung auf das Entschiedenste entgegentreten. Was ich gesagt habe, Miß Burton, das kann ich auch jederzeit verantworten!" Seine Stimme bekam einen fast drohenden Klang. „Natürlich, Sie sind die Herrin, können daher jede Minute frei über Ihr Vermögen verfügen! Aber, so lange ich in Diensten der Firma stehe und sobald ich um Rath gefragt werde, so ist es meine heilige Pflicht, Alles aufzubieten, solch' gewagte Speculationen, die beinahe an — Thorheit grenzen würden, zu verhindern!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Statuen des Heidelberger Schlosses.** Wie die amtliche „Karlsruher Zeitung“ erklärt, sollen die neu angefertigten Sandstein-Doubletten der Heidelberger Schlossstatuen die Originale nur für die Zeit, welche deren nothwendige Restauration beansprucht, ersetzen. Nach Vollendung der Arbeiten werden die Originalstatuen wieder an ihren bisherigen Standort in den Nischen der beiden Schloßbauten aufgestellt werden, während die ebenfalls nach Heidelberg zu verbringenden Doubletten in geeigneten Räumen des Schlosses aufbewahrt werden und nur dann zur Aufstellung in den bezüglichen Nischen gelangen sollen, wenn die Originale im Laufe der Zeit dem Verderben verfallen.

— **Teufelsaustreibung.** In dem norditalienischen Wallfahrtsorte Nostra Signorabella Guardia auf dem Monte Sigogna hat jüngst eine Teufelsaustreibung stattgefunden. Eine Jungfrau von 22 Jahren war angeblich von nicht weniger als 16 Dämonen besessen. Etwa 50 Priester unter Anführung eines Bischofs haben die Unglückliche, die durch zwei robuste Bauernjungen im dortigen Hospiz auf einem Bette festgehalten wurde, einen ganzen Tag mit Gebeten und Beschwörung behandelt. Am Abend konnte die Botschaft verkündigt werden, daß fünf böse Geister überwunden seien. Die übrigen sollen für einen anderen Tag aufgespart werden.

— **Einen Riesensteinpilz** fand nach dem „Oberöchl. Anzeiger“ die Stellenbesitzerin Frau Noworzyn aus Althammer im Smilowitzer Forste, Kreis Pleß. Derselbe wog $4\frac{1}{2}$ Pfund; sein Stiel hatte einen Umfang von 29 Centim., der Durchmesser des Kopfes betrug 32 Centim. Vier Personen hatten hiervon eine reichliche Mahlzeit.

— **Geistesgegenwart.** Kürzlich wurde

das Theater der italienischen Stadt Biella ein Raub der Flammen. Das Feuer kam während der Vorstellung aus. Daß es kein Opfer forderte, ist allein der Kaltblütigkeit eines Schauspielers zu verdanken. Einer der Künstler, der sich hinter den Coullissen aufhielt, sah aus der Verfenkung Rauch emporsteigen und machte den Direktor darauf aufmerksam. Dieser erkannte sofort, daß Feuer ausgebrochen sei. Er begab sich zu den Schauspielern, erklärte demjenigen, der gerade die Bühne betreten wollte, die Sachlage und bat ihn, er solle doch auf irgend eine Weise dafür sorgen, daß alles ohne Unglück abginge. Der Schauspieler war schnell entschlossen. Er betrat die Bühne, und während ihn Beifall empfing, fuhr er plötzlich mit der Hand zum Herzen und sank zu Boden. Bewegung im Publikum. In diesem Augenblick kam der Direktor heraus und bat die Versammelten in Anbetracht des plötzlichen Unwohlseins des Künstlers das Theater zu verlassen, da an eine Fortsetzung des Spieles nicht gedacht werden könne. Raum hatte der letzte Zuschauer das Haus verlassen, als die Flammen schon die Orchesterstühle ergriffen. In kürzester Zeit brannte das ganze Theater.

— **Die Regeln des Trappistenordens.** Am 1. Oktober findet in Paris ein Ordenskapitel der Trappisten statt, wobei der Ordensgeneral Wyart den Vorsitz führt. Das Kapitel hat Reformen der Ordensregeln zum Zwecke. Wie bekannt, sind diese bei den Trappisten sehr streng und in unserm Jahrhundert schwer durchzuführen. Gebet und Schweigen bilden ihre beiden Grundzüge. Auch jede Fleischkost ist dem Trappisten untersagt. Eine reichliche Schüssel Gemüse, die gegen Abend genossen wird, ist seine einzige Mahlzeit. Vor einigen Jahren wurde den Trappisten eine Ausnahme von der Regel des Schweigens bei den Missionspredigten gestattet. Nunmehr sollen auch andere Fragen, z. B. die der Krankheitsfälle, eingehend geprüft werden, denn nicht jeder Magen verträgt ausschließlich vegetarische Kost. Der Trappistenorden wurde im Jahre 1140 in der ehemaligen Provinz Perche gegründet.

* [Erlaunt.] „... Seien Sie versichert, gnädiges Fräulein — ich liebe Sie, wie mich selbst!“ — „Aber ein solches Uebermaß von Liebe verdiene ich ja gar nicht.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.